

sagte: er sollte den Einsatz nur einmal verdoppeln, und fortfahren, am Ende müsse sein Loos herauskommen; so habe er seine 500 Thaler auch gewonnen.

Stephan wollte sein Geld nicht gern verloren haben, und setzte also von neuem ein. Das that er auch die folgende Zeit, aber statt der Treffer wurden immer Nieten für ihn gezogen. Zuletzt konnte er den Einsatz nicht mehr aus eigenen Mitteln bestreiten, und doch wollte er nicht aufhören, einzusetzen, weil er sich in den Kopf gesetzt hatte, er müsse einmal gewinnen. Und was that er, um das Geld zum Einsatz zusammen zu bringen? Er betrog seinen Herrn beim Verkauf der Gartenfrüchte. Vorher war er der ehrlichste und treueste Diener gewesen; so sehr hatte also die Gewinnsucht sein Gemüth geändert! Seine Untreue blieb nicht lange verborgen, daher jagte ihn sein Herr fort.

Nun wollte er seine Zuflucht zu seinem Freunde Anton nehmen; allein dieser hatte mit seinem Gelde übel gewirthschaftet, und auch wieder in die Lotterie gesetzt, ohne zu gewinnen. Dadurch war er in Schulden gerathen, und mußte landflüchtig werden.

Es blieb also dem unglücklichen Stephan nichts übrig, als gleichfalls aus dem Lande zu gehen, weil niemand ihn, als einen Betrüger oder Dieb, in seine Dienste nehmen wollte. Er starb in großer Dürftigkeit.

Wer auf andere Art, als durch Arbeit, Geld erwerben will, wird am Ende immer unglücklich.

29. Aberglaube.

Gustav war so leichtgläubig, daß er alles für wahr annahm, was er hörte, ohne zu untersuchen, ob es auch wahr seyn könne. Diese Leichtgläubigkeit hatte ihn auch zum Aberglauben gebracht; denn wenn ihm jemand sagte: in diesem oder jenem Hause spucke ein Gespenst, so glaubte er es, und erzählte es andern als zuverlässig gewiß; oder wenn man ihm weiß machte, es stürbe jemand in dem Hause, vor welchem eine Eule schrie, oder ein Hund heulte: so zweifelte er nicht im geringsten daran, und er glaubte also eine